



Diskussion um Meeres-Strategie



SDN fordert: Neue Schutzgebiete nur nach Absprache

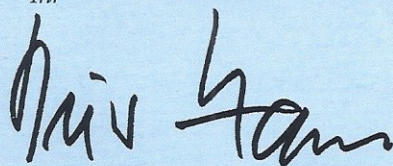
Liebe Mitglieder der SDN,

sehen wir uns bei unserer Mitgliederversammlung am 15. März 2016 im Nationalpark-Haus der SDN in Varel-Dangast? Auf der Tagesordnung stehen viele inhaltliche Themen, außerdem muss der Vorstand neu gewählt werden. Falls Sie im Vorstand mitarbeiten möchten, stellen Sie sich bitte zur Wahl! Nur gemeinsam können wir etwas bewegen.

Die Sitzung beginnt um 13:30 Uhr. Im Anschluss, ab 16:30 Uhr, eröffnen wir die Sonderausstellung »Havarieabwehr«. Sie wurde gemeinsam mit dem Havariekommando konzipiert. Auch hierzu sind Sie selbstverständlich herzlich eingeladen.

Als kleinen Vorgeschmack auf die Mitgliederversammlung berichten wir in dieser Ausgabe von »Watt-Neues« über einen Teil der Themen, die uns im letzten Jahr beschäftigt haben – ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und danke Ihnen für Ihre Unterstützung unserer Arbeit.

Ihr



Dieter Harrsen, Vorsitzender der SDN

Von der breiten Öffentlichkeit kaum bemerkt, ging das Beteiligungsverfahren zum Entwurf des »MSRL-Maßnahmenprogramms zum Meeresschutz der deutschen Nord- und Ostsee« zuende. MSRL steht für die Meeresstrategie-Rahmenrichtlinie

der EU. Bund und Länder kamen 2012 in ihrer Zustandsbewertung der deutschen Nord- und Ostsee zu dem Ergebnis, dass sich vor allem der Meeresboden, die dort lebenden Arten sowie Fische, Seevögel und Phytoplankton nicht in einem »guten Zustand« befinden. Hauptbelastungen seien Eutrophierung, Fischerei, Schadstoffe und Müll.

Die SDN hat sich intensiv mit den Papieren befasst und im Namen der Nordseeanrainer-Kreise Stellung bezogen.

»Richtig ist, dass beim Nordseeschutz vieles im Argen liegt«, erläutert SDN-Vorsitzender Dieter Harrsen. Jedoch werde der Nordsee insgesamt ein schlechter Umweltzustand unterstellt, ohne zu beschreiben, worin dieser besteht. »Warum fehlen messbare Schwellenwerte sowohl des schlechten als auch des guten Zustandes? Wie können Verbesserungen erreicht werden?«, fragt er.

Auch die Einflüsse der Fischerei sieht die SDN differenzierter. Einem System mit ständiger Nährstoffzufuhr organische Massen zu entnehmen, sei bei nachhaltiger Vorgehensweise sinnvoll und führe zu einem neuen Gleichgewichtszustand. Die an den deutschen Küsten betriebene Fischerei als Hauptbelastung hinzustellen, sei nicht gerechtfertigt und beispielsweise angesichts des Eintrages von Nährstoffen aus der Landwirtschaft, von Baggergut aus der Elbe und der

Auswirkungen von Offshore-Windenergieparks unverhältnismäßig.

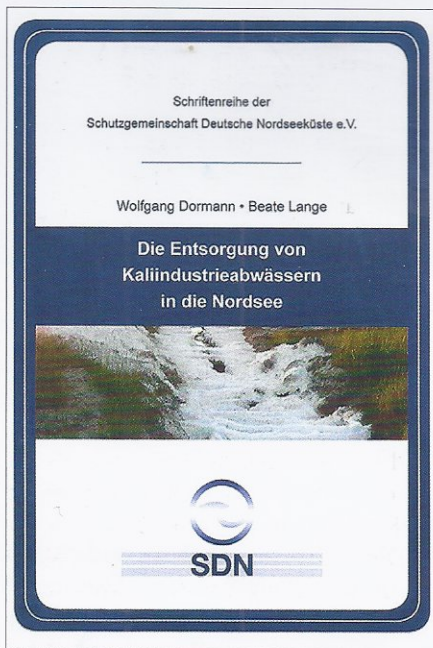
Die SDN spricht sich gegen die zu wenig erforschte Elektrofischerei aus. Sie führe beim Kabeljau zu Knochenbrüchen und inneren Blutungen. Die Effekte auf Nichtzielarten seien nicht bekannt. Wo es keine Quote gebe, bestehe zudem die Gefahr einer Überfischung oder eines Verdrängungswettbewerbs von Betrieben.

Grundsätzliche Bedenken gegen die Festlegung von Räumen oder Zeiten innerhalb von Naturschutzgebieten, in denen nicht gefischt werden darf, hat die SDN nicht. Doch dürften Neuregelungen nur in enger Absprache mit den betroffenen Fischern festgelegt werden.

Auch beim Thema Muschelfischerei bezieht die SDN deutlich Stellung. Muschelkulturen nützen dem Erhalt der Muschel im Ökosystem und dem System selbst. Muschelsaat zwischen den Niederlanden, Niedersachsen und Schleswig-Holstein zu verbringen, sei nicht zu beanstanden, da die Larven sich ohnehin mit der Nordostdrift entlang der gesamten Küstenlinie verbreiten.

Beim Thema der Bekämpfung von Meeresverschmutzungen etwa durch Unfälle fordert die SDN, die derzeitigen Behördenzuständigkeiten zu überarbeiten: Statt sich allein auf die Schadensbekämpfung zu konzentrieren, müssten Bund und Länder auch Maßnahmen zur Havarievermeidung vordenken und für die Vernetzung von »Security« und »Safety« sorgen.

»Die Einsatzkräfte von Bundespolizei See, Wasserzoll, der Fischereiaufsichten von Bund und Ländern sowie der Wasserschutzpolizeien kommen im Text gar nicht vor, obwohl sie wichtige Bausteine der Prävention in einem Sicherheitskonzept darstellen«, kritisiert Dieter Harrsen und fordert erneut die Zusammenführung von Havariekommando und den Kräften der anderen Behörden in einer gemeinsamen »Deutschen Küstenwache«.



Seit langem werden Werra und Weser durch den Kalibergbau in großem Umfang versalzen. Die direkten Einleitungen aus der Produktion waren, ebenso wie die diffusen Einleitungen aus den Abraumhalden, stets unzulässig, wurden aber geduldet – zu bedeutend war der Kalibergbau für die DDR und die BRD. Auch nach 1990 änderte sich nichts. Erst mit der EU-Wasserrahmenrichtlinie aus

Kalilauge im Jadebusen?

dem Jahr 2000 entstand Handlungsdruck: Bis zum Jahr 2015 waren beide Flüsse in einen guten Zustand zu versetzen. Angesichts des Konfliktpotentials richteten die betroffenen Länder 2008 einen »Runden Tisch« aus Vertretern der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Kali+Salz GmbH, der Kommunen sowie der Umwelt- und Fischereiverbände ein.

Neben Vermeidungsmaßnahmen wurde sehr schnell der Bau einer Fernleitung für die Salzlauge in die Nordsee diskutiert und als die ökologisch beste Lösung favorisiert. Die Diskussion fand mehr an Weser und Werra als an der betroffenen Küste statt. Als das Raumordnungsverfahren zum Bau einer Pipeline zum Jadebusen eingeleitet wurde, griff die SDN das Thema auf. Der Jadebusen ist die letzte große Wattenbucht mit einem austauscharmen Wasserkörper. Er hat große Bedeutung für Muscheln, Fische, Vogelwelt und den Tourismus. Die SDN beauftragte das Bremer Planungsbüro gruenblau, eine fundierte Entscheidungshilfe für die Mitgliedskommunen zu erarbeiten.

Das Ergebnis: Es gibt Verfahren für

die abstoßfreie Produktion. Wer ihnen keinen Vorrang einräumt, verstößt gegen das Abfall-, Wasser- und Naturschutzrecht. Die Zusammensetzung der Salzlauge entspricht nicht der des Meerwassers. Muscheln, Fischlarven und andere Organismen wären gefährdet. Die Einleitung in den Jadebusen würde der EU-Wasserrahmenrichtlinie widersprechen. Auswirkungen auf den Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer und Natura2000 sind nicht auszuschließen. Die sensible Tourismuswirtschaft würde ebenfalls beeinträchtigt.

Deshalb hat die SDN 2014 öffentlich angekündigt, sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln gegen diese Einleitung wehren. Überraschend einigten sich K+S und das Hessische Umweltministerium Ende 2015 auf einen Plan ohne die Pipeline. Doch auch dieser Plan ist in vielen Punkten umstritten. Deshalb kann die Idee einer Pipeline in den Jadebusen jederzeit wieder aufleben. Sollte das passieren, wird die SDN, um mit Vorsitz Dieter Harrsen zu sprechen, den Widerstand an der gesamten Nordseeküste wecken.

Erfolgreich gegen Paraffin

Verschmutzungen durch Paraffin und andere Ladungsrückstände kommen an der Nordsee häufig vor. Als Bestandteil von Rohöl lagert sich Paraffin etwa an Tankwänden ab und kann bei Reinigungsarbeiten außerhalb der Zwölfseemeilenzone ganz legal über Bord gespült werden. Doch Seevögel verschlucken kleine Stücke davon. Verklebt der Kontakt

ihr Gefieder, sterben sie an Erschöpfung oder Unterkühlung. Die Kosten, die ein Reeder durch Einleitungen einspart, werden auf die Küstengemeinden verlagert, da die Substanz über weite Strecken am Strand verteilt wird und mühsam entfernt werden muss. Deshalb forderte die SDN, ebenso wie die KIMO und die Insel- und Halligkonferenz, die Entsorgung

von Paraffin und ähnlichen Substanzen in Meeren zu verbieten. Sämtliche Antworten – von Politikern über die EU-Kommission bis hin zur IMO, der weltweit höchsten Meeres-Behörde – fielen positiv aus. »Wir dürfen davon ausgehen, dass die internationalen Vorschriften bald in unserem Sinne verschärft werden«, berichtet SDN-Vorsitz Dieter Harrsen.

SDN-Internetauftritt modernisiert

Internetseiten müssen von Zeit zu Zeit technisch und optisch überarbeitet werden. Deshalb beauftragte der Vorstand der SDN eine Agentur, die in die Jahre gekommene Seite www.sdn-web.de zu modernisieren. Gleichzeitig sollte sie für die Anzeige auf Tablet-PCs und Smartphones optimiert werden. Die Fleißarbeit, die zahlreichen vorhandenen Texte zu übertragen, übernahm der Vorstand selbst. Im letzten Sommer wurde das Ergebnis freigeschaltet. »Schön und

übersichtlich« fand ein Leser die Seite, sie sei »klar und informativ«, urteilte ein anderer. Auch die großformatigen Fotos, die überwiegend der selbständige Foto-Journalist (und SDN-Mitglied) Peter Andryszak aus Oldenburg beisteuerte, wurden sehr gelobt. Für den Vorstand brachte die Umstellung einen weiteren Vorteil mit sich: Jetzt ist er nicht mehr für jede Änderung auf einen externen Webmaster angewiesen, sondern kann neue Inhalte selbst ins Netz stellen.



Kluge Texte, schöne Fotos: Die runderneuerte Internetseite www.sdn-web.de

Wann kommt die Küstenwache?

Seit nunmehr 26 Jahren – lange vor der Havarie der »Pallas« – bemüht sich die SDN um eine Zusammenführung der für die Küstenregion wichtigen Küstenwachfunktionen in einer gemeinsamen »Deutschen Küstenwache«, getragen vom Bund und den Küstenländern.

Zwar gab es 1994 mit dem »Koordinierungsverbund Küstenwache« und 2002 mit dem Havariekommando einige organisatorische Veränderungen – doch da nach wie vor alle Behörden ihre eigenen Zuständigkeiten und Strukturen behalten haben, kann von einer echten Deutschen Küstenwache mit umfassenden Kompetenzen, monokratischen Führungsstrukturen und zahlreichen Synergieeffekten nicht gesprochen werden.

Die SDN arbeitet unermüdlich darauf hin, Politik und Verwaltung auf Bundes- und Landesebene von der Zusammenführung der schwimmenden Einsatzkräfte zu überzeugen. Es fällt auf, dass politische Parteien häufig für die Küstenwache sind, solange sie sich in der Opposition befinden. Doch geraten sie in Regierungsverantwortung, lehnen sie sie rundweg ab.

Die betroffenen Verwaltungen hingegen agieren ausschließlich mit Gegenargumenten. So erhärtet sich der Verdacht, dass die Philosophie einer Küstenwache von vielen nicht verstanden worden ist: Man erkennt nur die Aufgaben der Havariebekämpfung und vernachlässigt das vorsorgende Element der Schadens- und Unfallverhinderung.

Dabei lautet die Frage nicht: Havariekommando oder Küstenwache: Deutschland braucht eine Küstenwache mit umfassenden präventiven Aufgaben im Bereich von Safety und Security, in der das Havariekommando einen wichtigen Baustein darstellt. Ein gemeinsames, vorsorgendes und unfallbekämpfendes System mit mehreren Komponenten und Einsatzstufen – das ist das Ziel. Daher hat sich die SDN auch stets für die Integration des so wichtigen Havariekommandos in eine Küstenwache ausgesprochen.

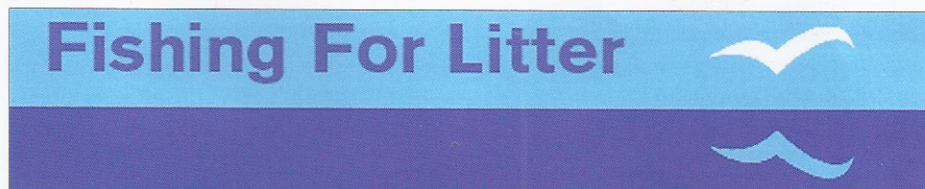
(Dies ist die Kurzfassung einer aktuellen Ausarbeitung von SDN-Vorstandsprecher Hans von Wecheln. Den Volltext finden Sie auf der Titelseite der SDN im Internet (www.sdn-web.de).)

Die Müll-Fischer

Die Meere sind wahre Abfallsenken, insbesondere für die langlebigen Kunststoffe. Der Müll in den Meeren gefährdet einzelne Arten und ganze Ökosysteme. Er entstammt der Schifffahrt oder gelangt über Flüsse und von touristisch genutzten Stränden ins Meer. Nach Schätzungen werden allein in die Nordsee pro Jahr etwa 20.000 Tonnen Abfälle eingebracht. Trotz guter Abfallentsorgungssysteme und gesetzlicher Regelungen nahm die Menge nicht ab.

Die SDN hat 2011 ein vielbeachtetes Kolloquium zur Vermeidung von Meeresverschmutzungen durch Schiffsabfälle durchgeführt. Es zeigte, dass die Vermeidungsstrategie in drei Richtungen gehen muss: Aufklärung der Schiffsbesatzungen bereits in der Ausbildung, sichere Lagerung der Abfälle an Bord und Verzicht auf einen gesonderten Abfalltarif in den Häfen, stattdessen die Hereinrechnung der Entsorgungskosten in die Liegeplatzgebühr (»no special fee«). Solange die kostenfreie Entsorgung nicht in allen Häfen umgesetzt ist, wird wohl der Anreiz zur Entsorgung in die Meere erhalten bleiben.

Im Jahr 2000 rief die Kommunale internationale Meeresschutzorganisation



(KIMO) das Projekt »Fishing For Litter« (»Nach Müll fischen«) ins Leben, um ein Zeichen gegen die Vermüllung zu setzen. Zugleich ging es darum, dass gefischter Müll kostenfrei im Hafen abgegeben werden kann und dass Art und Herkunft der Abfälle analysiert werden, um Vermeidungsstrategien abzuleiten.

Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) nahm die Idee auf und startete 2011 an der Ostsee. Später kamen die Fischereihäfen Niedersachsens hinzu. Seit 2015 sind die schleswig-holsteinischen Häfen Büsum und Tönning/Eidersperrwerk mit im Boot: Aufgefishter Müll wird im Hafen in einem Großcontainer entsorgt. Nach Leerung wird der Müll per Hand sortiert, verworfen und danach beseitigt beziehungsweise verwertet. Das Sortierergebnis dient als Grundlage für Vermeidungsstrategien. Die Länder Niedersachsen und Schleswig-Holstein fördern das Projekt.

In den anderen nordfriesischen Häfen nahmen die Fischer den Abfall bisher mit nach Hause, um ihn über den Hausmüll zu beseitigen, oder konnten ihn beim Hafenamt kostenfrei abgeben. Dieser Zustand war unbefriedigend. Daher informierte die SDN im Februar 2015 zunächst die Husumer Fischer über das

NABU-Projekt. In Absprache mit allen Beteiligten ließ die SDN einen 1,1 Kubikmeter fassenden Container im Hafen Husum aufstellen, der nach Bedarf entleert wird. Die nächsten Schritte – eine Ausweitung auf die übrigen Häfen und die Einführung des Modells »Fishing For Litter« – sind bislang noch nicht vollzogen. Zum einen sind die Fischer organisatorisch nur lose miteinander verbunden, so dass sich schon die Erreichbarkeit aller als echtes Problem erweist. Zum anderen war eine Sorge erkennbar, dass aus dem aufgefishen Müll Rückschlüsse gezogen werden könnten, die sich gegen die Fischer und das von ihnen eingesetzte Fanggerät richten.

»Fishing For Litter« wird jedoch auch in den Häfen Nordfrieslands eingeführt werden. SDN, NABU sowie das Umweltministerium des Landes haben sich darauf geeinigt, das Projekt gemeinsam voranzutreiben. Im November 2015 wurden mit den Husumer Fischern konkrete Vorschläge besprochen. In der Jahresversammlung der Fischer Anfang 2016 sollen dann Nägel mit Köpfen gemacht werden.

Was lange währt, wird endlich gut. Immerhin konnten in Husum seit April 2015 über drei Kubikmeter gefischter Meeresmüll entsorgt werden.

Neues im Nationalpark-Haus Dangast

Auch 2016 wartet das Nationalpark-Haus der SDN in Dangast wieder mit vielen Neuerungen auf:

Das Haus hat 2015 in Kooperation mit der Dangaster Kurverwaltung eine Außenstelle im neuen Kurzentrum »Weltnaturerbeportal Dangast« eröffnet, an der sich auch in diesem Jahr vor allem Urlauber an zentraler Stelle über die Veranstaltungen und Ausstellungen des Hauses informieren können.

Zu den laufend in Dangast durchgeführten Veranstaltungen des Hauses zählen Watt-, Strand-, Vogel- und Kunstpfadführungen und ein umfangreiches Bildungs- und Veranstaltungsprogramm für Schulklassen, Firmen- und Privatgruppen.

Auch verschiedene neue Sonderthemen sind neben der großen Wattenmeerausstellung über das ganze Jahr im Nationalpark-Haus zu sehen:

Die neu gestaltete Sonderausstellung »Damit eine Havarie nicht zur Katastrophe wird!« dokumentiert in Kooperation mit dem Havariekommando und mit Fotos von Peter Andryszak das System der Havarieabwehr in den deutschen Küstemeeren und für das Weltnaturerbe Wattenmeer. Original-Ausrüstungsmaterial des Havariekommandos macht das Thema hautnah »anfassbar«.

Wer Dangast kennt, kennt auch

»Walter, den Wal«, der als lebensgroßes Wandgemälde an der Strandmauer des Geestkliffs am Kurhaus thront. Er und viele andere bekannte Dangaster Werke stammen von der Malerin Jana Hackero-va. Zwölf ihrer wichtigsten Gemälde sind als Reproduktionen im Nationalpark-Haus zu sehen.

Das Weltnaturerbe Wattenmeer ist auch ein Schmelztiegel der Ökosystemforschung und damit der Naturwissenschaften Biologie, Physik und Chemie. Eine weitere neue Sonderausstellung beleuchtet die Rolle der friesischen Heimat als Ursprung international bedeutender Naturwissenschaftler, wie z.B. Lothar Meyer und Eilhard Mitscherlich.

»Vögel des Weltnaturerbes Wattenmeer und umzu« heißt eine ständige Sonderausstellung mit einzigartigen Vogelnahaufnahmen des Naturfotografen Marcus Säfken aus Varel. Er benötigt kein Teleobjektiv, sondern kombiniert ein Vogelbeobachtungsfernrohr mit einer Digitalkamera (Digiskopie).

Über die aktuelle Thematik der Pottwale, die in diesem Winter u.a. im Wattenmeer angetrieben wurden, berichtet in Kooperation der Mellumrat aus seinem Betreuungsgebiet Wangerooge.

Kontakt:

Nationalpark-Haus Dangast, Zum Jadebusen 179, 26316 Dangast, Tel.: 04451-7058 nationalparkhaus-dangast@email.de www.nationalparkhaus-wattenmeer.de/dangast und bei Facebook

Engagiert für die SDN

Manfred Hoffmann ist als 1943 geborener Westfale ein reiner Binnenländer. Nach dem Studium arbeitete der Jurist ab 1973 in Banken in Frankfurt, Stuttgart, Luxemburg und zuletzt in Düsseldorf.



1986 erwarb er in Frankfurt den Sportbootführerschein und den Motorbootführerschein A für die Binnenfahrt und ein Jahr später ein Haus in Dangast am Jadebusen. Damit begann sein Bezug zur Nordsee. Als Hobbysegler ist Manfred Hoffmann in Nord- und Ostsee und seit über 20 Jahren auch im Mittelmeer unterwegs. 2010 wählte die Mitgliederversammlung der SDN ihn als Schatzmeister in den Vorstand – ein Amt, das er auch heute noch ausübt. »An Aufgaben für den Schutz der Nordsee mangelt es wahrlich nicht, und ich möchte durch meine ehrenamtliche Tätigkeit meinen persönlichen Beitrag hierzu leisten«, sagt er. »Auch für diese Arbeit gilt das Motto, das ich mir als Vorstandssprecher und Sponsor (Düsseldorfer Bank) im Karneval erworben habe: Ohne Moos – nichts los!«

Blick ins Nationalpark-Haus der SDN



Impressum

Die Schutzgemeinschaft Deutsche Nordseeküste (SDN) ist ein Zusammenschluss von Kreisen, Kommunen, Institutionen, Verbänden und Privatleuten an der deutschen Nordseeküste zu einem Umweltschutzverband. Sie engagiert sich für die Erhaltung der Nordsee als Lebens-, Wirtschafts- und Naturraum. »WATT-NEUES« ist eine Publikation der SDN für ihre Mitglieder. Unter www.sdn-web.de steht diese Ausgabe auch zum Download zur Verfügung. Herausgeber: Schutzgemeinschaft Deutsche Nordseeküste e. V. · Zum Jadebusen 179 · 26316 Varel-Dangast Tel. 04451 81006 · Fax 04451 860798 · Internet: www.sdn-web.de · E-Mail: sdn.varel@web.de · Verantwortlich: Hans-Martin Slopianka © 2016 SDN · Texte: Hans von Wecheln, Rudolf-Eugen Kelch, Lars Klein, Dieter Harrsen, Hans-Martin Slopianka · Fotos: Hans-Martin Slopianka, Lars Klein, privat · Druck: KomRe-Gis, Oldenburg · Auflage: 700 Exemplare